

Eine Stimme a cappella

Den Rahmen für das Konzert „Stimme a cappella“ bietet Luciano Berios „Sequenza III“. Das Gedicht, das dem 1966 komponierten Stück zugrunde liegt stammt von Markus Kutter und beginnt mit den Worten:

Give me
a few words
for a woman

Eigentlich könnte es auch lauten - „Give me some emotions...“, denn mehr noch als die Worte des Gedichts (das ohnehin in kleine Bausteine zerlegt und wild durcheinandergewürfelt wird), liegen der Sequenza Gefühle zugrunde.

44 Vortragsbezeichnungen von „anxious“ (ängstlich) bis zu „witty“ (witzig) gibt Berio für sein Stück vor und lädt dazu ein, all dies auch szenisch umzusetzen.

Die Stimme soll ächzen, trillern, seufzen, schnalzen, jammern und vieles mehr.

Für das Programm „Stimme a cappella“ hat sich die Sängerin dazu entschieden, in dieses furiose Stimm-Stück neun weitere Stücke einzugliedern.

Der Experimentier- und Assoziationsfreudigkeit Berios folgend, lotet sie auch hier die Wandelbarkeit der Stimme aus, in dem sie sich nicht auf eine Epoche oder einen Stil festlegt, sondern Stücke über alle Genrengrenzen hinweg ausgesucht hat, die Berios Bildern und Gefühlen folgen, sie verstärken, fortsetzen oder auch mal brechen.

Dadurch entsteht eine neue, ganz eigene Geschichte, deren mögliche Deutung jedoch letztlich jedem selbst überlassen bleibt.

Gelungenes Experiment im Kirchenraum

Sängerin Hanna Roos hat am Sonntag rund 100 Menschen in die Burgheimer Kirche gelockt – und zum Staunen gebracht. Sie sahen nicht nur ein Konzert, sondern eine Miniaturinszenierung.

■ Von Juliana Eiland-Jung

LAHR Dass an einem Sonntag um 11.30 Uhr zu einem halbstündigen, als experimentell angekündigten Konzert rund 100 Menschen in die winterkalte Burgheimer Kirche kommen, hatte die in Lahr lebende Sängerin Hanna Roos nicht erwartet. Am Ende bekam sie für ihre erweiterte Präsentation von Luciano Berios „Sequenza III“ für Solo-Singstimme nicht nur rauschenden Applaus, sondern auch viele persönliche Rückmeldungen darüber, wie gut den Zuhörern diese besondere Performance gefallen hat.

Es war erst die zweite Aufführung der von Roos selbst zusammengestellten Kombination aus Berios lautmalischer, theatralischer, klangspielerischer Vertonung eines Gedichts seines Zeitgenossen Markus Kutter und einigen Liedern, die Roos aus den Silben und Tönen des Ursprungswerks herauswachsen lässt. Dabei greift sie die Stimmungen in Berios Werk auf, das man am ehesten mit Kurt



Hanna Roos überzeugte in der Burgheimer Kirche mit großartiger Stimme und Bühnenpräsenz.

FOTO: HEIDI FÖSSEL

Schwitters gut 30 Jahre zuvor entstandener Ursonate vergleichen kann. Doch während es dort hart schnarrt und knarrt, plappert es bei Berio, seufzt, schnalzt und gurr. Und so entwickelt sich aus dem aufgekrazten Schnattern, mit dem Roos von hinten den Kirchenraum betritt, ganz allmählich das melancholische Brahms-Volkslied „Da unten im Tale läuft Wasser so trüb“.

Schon hier wird klar, dass Roos, die als gefragte Mezzosopranistin und Altistin

den ganz eigenen Ton klassischer Konzertsängerinnen beherrscht, ihre Stimme auch wieder zurücknehmen kann. Diese Fähigkeit, zwischen dem Bühnengesangston und dem intimen, privaten Ton, den man beim Gute-Nacht-Lied für die Kinder singt, zu wechseln, macht einen wichtigen Teil dessen aus, was an diesem Konzert so fasziniert. Denn genauso wechselt Roos in aufmerksame Stille, in belläufigen Sprechton, in Oper (es erklingen kurze Ausschnitte aus Mozarts Così

fan tutte und Monteverdis Orfeo), oder auch in Alanis Morissettes Your House.

Was hat das alles mit Berio zu tun? Und wie passt es zusammen? Zum einen ist da das Thema des Gedichts, das Berios Werk zugrunde liegt: Ein Gedicht über die Frau, ihre Integrität, abseits von Rollenvorstellungen. Berio verwendet kein einziges Wort daraus, sondern verleiht der Frau Stimme. Hanna Roos erleichtert den Zugang zum Ursprungstück, macht aber auch etwas Eigenes daraus.

Wie sie das tut, lässt das Publikum staunend zurück. Warm, intim, rauchig, kindlich kann Roos singen, oder groß, das Publikum fast überrollend. Mit der Hand vor dem Mund dämpft sie ihren Ton, oder begleitet sich selbst mit Becherpercussion bei „Call your girlfriend“. Das Ganze ist nicht nur Konzert, sondern eine Miniatur-Inszenierung, die Auf- und Abgang einbezieht. Bei Francis Poulencs „Hôtel“ lehnt Roos sich lässig wie Marlene Dietrich auf dem Stuhl zurück, und bei Tori Amos' „Happy Phantom“ bewegt sie sich schlendernd über die Altarstufen. Berios Komposition ist Bindeglied und Grundton des Ganzen, Hanna Roos' großartige Stimme und Bühnenpräsenz machen daraus eine Preziose des Konzertrepertoires.



Mit der Mezzosopranistin Hanna Roos war am Sonntag eine Künstlerin zu Gast bei der „Gutleutmusik um 3“, die mit ihren stets wohl-durchdachten Programmen eine ganz eigene, höchst anspruchsvolle musikalische Nische erobert hat. Foto: Pia Geimer

Ganz modern – und doch vollkommen zeitlos

Sängerin Hanna Roos begeisterte in der Gutleutkapelle mit einer spektakulären Performance

Von Pia Geimer

Mosbach. Die „Gutleutmusik um 3“ lädt dazu ein, ab und an eigene Hörgewohnheiten beiseitezulegen und sich einmal auf etwas ganz Neues (oder auch ganz Altes) einzulassen. Am letzten Sonntag im Juli war mit der Mezzosopranistin Hanna Roos eine Künstlerin zu Gast in der Mosbacher Gutleutkapelle, die mit ihren stets wohl-durchdachten Programmen eine ganz eigene, höchst anspruchsvolle musikalische Nische erobert hat. „Stimme a cappella“ war der schlichte Titel ihres Soloprogramms. Dahinter verbarg sich ein etwa acht Minuten dauerndes Originalwerk für eine Solostimme, „Sequenza III“ von Luciano Berio (1925-2003), das Hanna Roos auf kreative Weise mit Liedern anderer Komponisten zu einem neuen Ganzen verwoben hat.

Diese Collagentechnik hat der Komponist übrigens selbst bei einigen seiner Werke verwendet. Berio gehörte mit seiner experimentellen Art des Komponierens zu den Pionieren der Moderne und

Postmoderne. Seine „Sequenza I-XIV“ sind jeweils einem Soloinstrument gewidmet, die dritte für eine Frauenstimme basiert auf einem Text von Markus Kutter „Give me a few words for a woman“. Die Stimme singt und deklamiert allerdings dabei eigentlich nicht wirklich den Text wie bei einem Lied, sondern zwitschert, murmelt, lacht, schreit, plappert, heult oder macht Geräusche – mit sekundengenau vorgegebenen Vortragsbezeichnungen, die alle nur denkbaren Gefühlsregungen auf engstem Raum abbilden.

Die Deutung dieses ziemlich abstrakt wirkenden Werkes bleibt dabei dem Hörer selbst überlassen. Kurzum: Ein Stück, das man im Radio möglicherweise als schwierig oder gar nervig empfinden würde, das aber im Konzert sehr spannend sein kann. Hanna Roos hat es mit dieser eigenen Fassung in einem Mikrokosmos verwandelt, der jedem Zuhörer eine andere Geschichte erzählt – wenn man bereit ist, sich darauf einzulassen.

Barfuß, schnell und aufgeregt unver-

ständige Silben murmelt, summend, gackernd, schmalzend kam sie durch den Mittelgang nach vorn gestrolcht, mit einem großen roten Buch unterm Arm, das in dieser Geschichte noch eine zentrale Rolle spielen würde. Berios „Sequenza III“ ist in kurze Abschnitte unterteilt, zwischen denen bei dieser Aufführung jeweils ein Lied oder Rezitativ eingeflochten wurde. Alle diese Einschübe waren jeweils ganz verschieden in ihrem musikalischen Charakter, den die Sängerin mit ihrer tollen Stimme und starken Präsenz höchst ausdrucksvoll zu transportieren wusste: Abwechselnd leise und innig, hochdramatisch, humorvoll und nachdenklich ging es dabei zu, Mendelssohn, Brahms, Monteverdi, Jazz – deutsche, italienische, französische und englische Texte waren vertreten. Die Sängerin „bespielte“ dabei kreativ den Raum in der Kapelle, die mit ihrer besonderen Akustik interessante Möglichkeiten bietet.

Immer wieder kehrte sie dabei zu einem kleinen Tisch im Spitzbogen zurück, zu dem erwähnten Buch und dem nächsten

Abschnitt Berio – fast wie in der „Promenade“ von Mussorgskys „Bilder einer Ausstellung“, nur dass die Phrasen der „Sequenza“ mit ihrer feierlichen Aufregtheit, ihrem fragmentierten Charakter hier eher wie hektische Suchbewegungen wirken – wie ein immer wieder einsetzender Panikmodus, der nur von der eingefügten Musik mit ihrer beruhrenden Schönheit und emotionalen Klarheit aufgebrochen werden kann. Das ist natürlich nur eine von vielen möglichen Deutungen, die man beim Erleben dieser außergewöhnlichen Performance vornehmen könnte.

Die knapp 80 Zuhörer ließen sich jedenfalls gerne auf das Experiment ein und lauschten gebannt, was Hanna Roos mit ihrer äußerst wandlungsfähigen Stimme, aber auch mit ihrer ausdrucksstarken Körpersprache da alles anstellte. Am Ende schien alle emotionale Verwirrung und Hektik überwunden und ruhiger Gelassenheit zu weichen, als die Sängerin das rote Buch schließlich zuklappte und entspannt singend durch den Mittelgang zur Kapelle hinaus schlenderte.